

Erste Ausgabe
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Abonnementspreis pro Quartal:
durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf. excl. Bestellgebühr,
frei in's Haus 1 M. 50 Pf.
Abonnements werden von sämtlichen Post-Anstalten,
Briefträgern u. den Agenten im Kreise angenommen.

Teltower

Inserate
werden in der Expedition:
Berlin W., Potsdamer Straße 26b.,
sowie in sämtlichen Annoncen-Bureaus und den
Agenturen im Kreise angenommen.
Preis
der einfachen Zeitzeile oder deren Raum 20 Pf.

Kreis-Blatt.

Expedition. Berlin W., Potsdamerstr. 26b.

Fernsprech-Anschluß Amt VIII. Nr. 671.

Nr. 140. Berlin, Donnerstag, den 29. November 1888. 32. Jahrg.

Amthliches.

Personal-Chronik.

Es sind ernannt, bezw. gewählt, bestätigt und vereidigt worden:
Der Sanitätsrath Dr. Gutkind zu Mittenwalde zum Chauffee-Vorsteher für die zu erbauende Chauffee von Hgs.-Wusterhausen nach Rago, der Rittergutsbesitzer Veusel zu Haus Jossen zum Chauffee-Vorsteher für die zu erbauende Chauffee von Nächst-Neuendorf nach Nunsdorf bezw. nach Dergischow sowie für die Chauffee von Jossen nach Cummersdorf.
Der Büdner Friedrich Schmidt zu Gütergoh zum Nachtwächter der Gemeinde und des Gutes Gütergoh.

Rundschau.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm ist leicht erkrankt. Der Reichsanzeiger meldet amtlich: „Se. Majestät der Kaiser und Königin haben bei dem stilmischen Wetter der Lehlinger Jagd eine leichte Erkältung davongetragen und werden einige Tage das Zimmer hüten.“ Die Sache hat nichts weiter auf sich. Der Kaiser, arbeitete auch am Dienstag mit dem Admiral Grafen Monts, dem General Sahne und empfing zahlreiche Offiziere. Nach der Tafel blieb der Kaiser in seinen Zimmern.

Das Präsidium des deutschen Reichstages, die Herren von Levetzow, Dr. Vahl, von Arnim-Bornst., wurden am Montag Mittag vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Der Kaiser war außerordentlich huldvoll und begrüßte die Herren beim Erscheinen, wie bei der Verabschiedung mit einem kräftigen Händedruck. Der Monarch trug die Generals-Uniform des Garde-Korps-Regimentes mit dem Stern des Schwarzen Ordens und hatte den Helm in der Hand. Die Kaiserin wird dem Präsidium in den nächsten Tagen Audienz erteilen.

Die gesammte Reichsschuld beträgt nach dem neuen Etat beigegebenen Denkschrift: 148,664,756,36 M. Davon sind 450 Millionen Prozentig, der Rest ist 3 1/2 Prozentig. Die Zinsen betragen im Ganzen 36,480,000 M.

Die Stärke der Reichstagsparteien ist dem amtlichen Fraktionsverzeichnis gegenüber folgende: Die Deutschkonservativen zählen 75 Mitglieder und 2 Hospitanten, die Freikonservativen 63 Mitglieder; das Centrum 96 Mitglieder und 3 Hospitanten; die Polen 13 Mitglieder; die Nationalliberalen 92 Mitglieder und 3 Hospitanten; die Freisinnigen 36 Mitglieder die Sozialdemokraten 10. Bei keiner Partei sind 22 Mitglieder. 6 Mandate sind zur Zeit erledigt.

Ungarn.

Kaiser Franz Joseph begeht am 2. Dezember sein 40jähriges Regierungsjubiläum. Der Monarch wird den Tag in völliger Zurückgezogenheit auf Schloss Miramare verbringen.

Frankreich.

Das große Boulangerfest, welches die Pariser Nationalgarde am Sonntag Abend veranstaltet hatte, ohne nennenswerthe Störung vorübergegangen. Die Straße wurde zwar von den Patrioten unheimlich „hoch Boulanger, Nieder mit Floquet“ geschrien, aber die Polizei war tüchtig auf dem Posten und verhinderte alle groben Ausschreitungen. Personen wurden verhaftet, aber bald wieder freigelassen. Boulanger sagte in seiner Rede weder das Neue, noch etwas Bedeutendes. Er erging sich in phrasenhaften Beteuerungen seiner Friedensliebe und schimpfte scharf auf die Regierung, die er als „Mies“ dem Bantett folgte ein „offener Krieg“, bei welchem 8000 Mitglieder der Nationalgarde an Boulanger vorüberzogen und dem General die Hand drückten. Noch etwa 7000 Personen wollten eintreten, dem widerlegte sich aber die Polizei und so fuhr der General dem nach. Der Wagen Boulangers fuhr sehr schnell die Champs Elyses bis zur Wohnung des Generals, wo abermals eine große Abtheilung Nationalgarde aufgestellt war, um weitere Demonstrationen zu verhindern. Man hörte vielfach rufen: „Es lebe Boulanger! Nieder mit Floquet! Nieder mit Ferry! Es lebe die Revision! Es lebe Frankreich!“ u. s. w. Mit wachsender Unruhe sieht man bereits jetzt dem nächsten Sonntag, dem 6. Dezember, entgegen, wo die Kundgebungen am

Grabe Baudins zu erwarten sind, jenes Arztes, der am 2. Dezember 1852 als erstes Opfer des Napoleonischen Staatsstreiches auf einer Barricade den Tod fand. Die Studenten bereiten für nächsten Sonntag eine anti-boulangistische Kundgebung vor.

Wilson erschien am Montag zum ersten Mal nach seinem Standalprozess wieder in der Deputiertenkammer. Alle Bänke um ihn herum leerten sich; als Wilson trotzdem nicht wich, wurde die Sitzung um eine Stunde vertagt. Nach Beginn der neuen Sitzung entfernte sich der würdige Herr sodann stillschweigend. In seinen Blättern droht Wilson, er werde diesen Tag seinen Gegnern gründlich heimzahlen.

Russland.

Aus Petersburg wird berichtet, daß die bei Borki ziemlich stark verletzte Hand der Kaiserin wieder fast gesund ist. Die hohe Frau ist aber sehr nervös, und hat ihr deshalb der Leibarzt Verstärkungen und möglichst Reisen empfohlen. Von letzteren will die Czarin aber nichts wissen.

Das Petersburger amtliche Blatt veröffentlicht jetzt den schon von uns inhaltlich mitgetheilten Ulaß des Caren über die Aufnahme einer neuen russischen Goldanleihe zu 4 pCt. im Betrage von 500 Millionen Franken. Wir können nur unseren Rath an alle kleinen Kapitalisten, die auf sichere Papiere angewiesen sind, wiederholen, die Hände hiervon zu lassen. Die „Russen“ haben schon Unheil genug in Deutschland angerichtet.

Belgien.

Große Arbeiter-Unruhen werden befürchtet. In den Bergwerken zu Charleroi und im Borinage ist ein neuer Ausstand ausgebrochen. Ueber 1000 Bergleute haben ihre Arbeit eingestellt. Der Präsident des Departement hat bereits Sicherheitsmaßregeln getroffen.

Schweiz.

Der Bundespräsident Hertenstein ist in Folge einer Beinoperation gestorben. Hertenstein galt als einsichtiger und maßvoller Politiker, der sich um die Schweiz verdient gemacht hat.

Heer und Marine.

Das neue Säbel-Modell für die deutschen Infanterie-Offiziere wird jetzt von mehreren Offizieren zur Probe getragen. Klinge und Degenriff sind wie bisher geblieben, doch wird die Klinge 10 Ctm. länger sein. Die Hauptveränderung besteht in der blanken Stahlklinge. Diese trägt zwei feste Ringe; in diese greifen zwei Riemen, welche unter dem Kof an der Säbelloppel befestigt sind.

Handel und Verkehr.

(Zum Weihnachtspostverkehr.) Bei Paket-Postsendungen über 20 Meilen (3. bis 6. Zone) lassen sich durch zweckmäßige Verpackung, resp. Eintheilung der zu versendenden Gegenstände in mehrere Pakete nicht unerhebliche Portoversparnisse bewirken. Versendet z. B. Jemand mehrere Gegenstände im Gewichte von zusammen 10 Kilo und macht 1 Paket, so beträgt das Porto innerhalb der 3. Zone (bis 20 Meilen) 1,50 Mark; 4. Zone (bis 100 Meilen) 2,50 und innerhalb der 6. Zone (über 150 Meilen) 3 M. während wenn die betreffenden Gegenstände in zwei Paketen zur Versendung kommen, das Porto für alle Fälle (2 mal 50 Pf., 1 Mark) betragen würde. Die geringe Mühe, 2 Pakete anzufertigen (man kann bis drei Pakete auf eine Begleitadresse bringen), würde sich im vorgeführten Falle z. B. bei einer Sendung aus 6. Zone mit 2 Mark Porto-Ersparniß bezahlt machen. Schließlich sei noch bemerkt, daß seitens des Publikums es vielfach verkannt wird, aus Sparanfichtsrücksichten Pakete wertvollen Inhalts unter Wertangaben zu versenden. Dabei müssen Viele nicht, daß die Gebühr hierfür bis zu 600 M. nur 10 Pf. beträgt.

Koloniales.

Aus Zanzibar wird berichtet, daß die anhaltend ernste Krankheit des Sultans den Beginn aktiver Operationen an der Küste immer noch verzögert. Das Blockadegeschwader ist noch vor Zanzibar und der Sultan hat noch keine Bekanntmachung erlassen. Inzwischen sind die ursprünglichen Vereinbarungen wiederum geändert; die deutschen Schiffe werden den südlichen, die englischen den nördlichen Theil der Küste zu blockiren. Die deutsche Marinebesatzung wurde aus Bagamoyo wieder zurückgezogen, da in Folge sechstägigen furchtbaren Regens das Fieber heftig grassirt. In Zanzibar sind zahlreiche unbeschäftigte Beamte der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft.

Die deutsche ostafrikanische Gesellschaft will den Reichstag um ein Darlehen von zehn Millionen Mark zu 3 1/2 pCt. ersuchen.

Es heißt, Lieutenant Wigmann werde von Witu aus zu Emin Pascha vorzudringen suchen.

Etwa 50 Europäer erachtet derselbe für genügend hinzukommen würden natürlich mehrere hundert Eingeborene. Die Kosten schätzt Wigmann auf eine halbe Million Mark höchstens.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 27. November. Bei gut bestem Hause wurde die erste Verathung des neuen Etats begonnen. Vorher theilte Präsident v. Levetzow mit, das Präsidium sei vom Kaiser sehr huldvoll empfangen. Se. Majestät habe die Ueberzeugung ausgesprochen, der Reichstag werde seine Arbeiten schnell und einmüthig fördern. Staatssekretär v. Malgahn-Gülls legte dar, bei der Aufstellung des neuen Etats sei den früher ausgesprochenen Wünschen des Reichstages in umfassender Weise Rechnung getragen. Der Etat 1887/88 habe ein Defizit von 22 1/2 Millionen ergeben der laufende Etat werde in Folge erhöhter Mehrausgaben namentlich bei der Militärverwaltung ein solches von 13 1/2 Millionen ergeben. Neben verschiedenen Mehreinnahmen ergebe die Branntweinsteuer eine auffallende Mindereinnahme von 25 1/2 Millionen. Die allgemeine Finanzlage habe sich aber fortwährend gebessert. Eine Amortisation der Reichsschulden sei noch nicht erörtert, doch müsse man erwägen, ob nicht die bisher durch Anleihen gedeckten Aufwendungen durch das ordentliche Budget zu übernehmen seien, weil noch große Ausgaben für Alters- und Invalidenversorgungen bevorstehen. Abg. Richter-Dagen (freis.) äußert sich tadelnd darüber, daß die offiziöse Presse trotz der beruhigenden Darlegungen der Thronrede die Zukunft in düsteren Farben male und bespricht dann die neuen Forderungen für die Flotte, die im Gegensatz zu den Aeußerungen des früheren Admiralsitzes ständen und gar nicht übersehbar seien. Die Flottenvermehrung sei eine Folge der Kolonialpolitik. Abg. v. Wedell (kons.) antwortet, die Neuforderungen für die Flotte sei eine natürliche Folge unserer maritimen Entwicklung. Die Thronrede sei friedlich, aber der Friede werde doch nur so lange dauern, als Deutschland gerüstet sei. Unter dem Schutze des Kaisers begonnene koloniale Unternehmen müßten auch unterstützt werden. Ihm scheine, Herr Richter habe mit seiner Rede vor allem die letzte Wahlniederlage seiner Partei vermissen wollen. Abg. v. Büne (Centrum) empfiehlt vor allem Sparsamkeit. Mittwoch 1 Uhr wird die Etatsberathung fortgesetzt.

Parlamentarische Informationen.

Die Kosten der Flottenblotade in Ostafrika werden für Deutschland mehrere Millionen betragen. Zunächst wird eine Million vom Reichstage beansprucht werden. Bei dieser Gelegenheit mag übrigens gleich erwähnt werden, daß das deutsche Marine-Kohlen-Depot in Zanzibar kürzlich abgebrannt ist.

Die Centrumpartei hat beschloffen, den Reichstag zu einer Resolution aufzufordern, worin derselbe die Erwartung aussprechen soll, das Reich möge darauf hinarbeiten, Afrika für christliche Gesittung zu gewinnen. Weiter hat die Partei die bekannten Anträge über Frauen- und Kinderarbeit, Sonntagsschloß u. wieder im Reichstage eingebracht.

Eingegangen ist die Denkschrift über die Handhabung des Sozialistengesetzes. Neues bietet dieselbe nicht.

Nachrichten aus dem Kreise und der Provinz.

s. Zehlendorf, den 28. November.

Am Montag Abend gegen 12 Uhr versuchten Diebe in der Carlstraße bei Marzetti einzubrechen. Diefelben wurden jedoch bei ihrer verkehrten Thätigkeit gestört und zogen sich ihrer Festnahme durch schlammige Flucht. Zwei Häuser weiter soll in derselben Nacht ebenfalls ein Einbruch versucht worden sein, derselbe war zum Glück ebenfalls erfolglos für die Verbrecher. In einem Vorgarten der Wagnersstraße wurde ein schöner hochstämmiger Rosenstock direkt unter der Krone abgeknippt und diese auf ein Nachbargrundstück geworfen. Leider gelang es nicht, den Thäter bei der Ausführung zu ertappen.

Einen Selbstmord durch Ueberfahrenlassen beging am Montag Abend ein Unbekannter in der Nähe von Schlachtensee. Derselbe hatte sich dort auf den Schienenstrang gelegt, als ein Zug heranbrauste. Der Unglückliche wurde als Leiche nach dem Paffiren des Zuges aufgefunden.

P. K. Der Touristen Club für die Mark Brandenburg wird am nächsten Sonnabend gegen Abend unserm Ort einen Besuch abstatten, um einem längst gehegten Wunsch entsprechend, dem Glockenguß in der Guitav Collier'schen Gießerei beizuwohnen. Die Touristen fahren um 5 Uhr 10 Min. vom Potsdamer Bahnhof ab und werden hier empfangen und zur Glockengießerei begleitet.

P. K. Im Verein für belehrende Unterhaltung sprach am Montag der Candidat der Theologie, Herr Witt aus Berlin, über „Adelbert von Chamisso und seine Dichtungen.“ Die anwesenden Damen und Herren folgten dem interessanten und sorgfältig ausgearbeiteten Vortrag mit großer Spannung, und

Herr Schrod, der in Abwesenheit der beiden Vorsitzenden die Versammlung leitete, sprach den Vortragenden den wohlverdienten Dank in aller Namen aus.

d. Wannsee, den 28. November.
Die Stürme der letzten Tage haben in den umliegenden Forsten, besonders in den an der Havel angrenzenden Revieren und in den die Ufer derselben umgebenden hohen Bergen, durch Windbruch, nicht unerheblichen Schaden angerichtet. Arbeiter sind gegenwärtig mit Aufräumen von herabgerissenen Zweigen und häufig recht starken Ästen beschäftigt. Sogar starke Bäume sind hin und wieder dem verheerenden Sturm zum Opfer gefallen.

n. Steglitz, den 28. November.
Der Dampfstraßenbahn-Unternehmer Herr Bachstein, hat hier das an der Ecke der Zehlendorfer- und Lichterfelder-Chauffee, dem Zimmermeister Tischmeyer in Schöneberg, gehörige Grundstück angekauft, um auf demselben ein Depot für Maschinen und Waggons anzulegen.

Rixdorf, den 28. November.
Große Aufregung, hervorgerufen durch das rücksichtslose Verfahren der Direction der Großen Berliner Pferde-Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft, hat sich der hiesigen Bevölkerung bemächtigt. Seit Jahren bereits führen die Wagen der Pferdebahn aus dem nach der neuesten Fällung 28,000 Einwohner gehaltenden Vororte alle 6 Minuten nach dem Spittelmarkt ab. Jetzt sind, ohne auf das Bedürfniß irgend welche Rücksicht zu nehmen, die Abfahrtszeiten der Wagen in Zwischenräume von 12 Minuten verlegt. Die Folge ist, daß die Wagen stets überfüllt sind und viele der regelmäßigen Fahrgäste jetzt zu Fuß gehen müssen. Nicht nur die Gemeindevertretung, sondern sämtliche Vereine und Gesellschaften haben jetzt in ihren Lokalen Petitionen zur Unterschrift ausgelegt, in denen um Wiedereinführung der sechs Minuten Fahrzeiten petitionirt wird. Das Verfahren der Gesellschaft ist um so auffälliger, als gerade die Gemeindevertretung von Rixdorf diejenige Behörde gewesen, welche der Pferdebahn-Gesellschaft bei ihren Unternehmungen das größte Entgegenkommen erwiesen hat.

t. Treptow, den 28. November.
Die Arbeiten im städtischen Park gewähren auch im Winter den hiesigen Arbeitern einen ansehnlichen Verdienst und sichern denselben tägliche Beschäftigung. Viele Wege in denselben bedürfen der Ausbesserung, die im Laufe des Winters ausgeführt wird. Die gärtnerischen Arbeiten nehmen kein Ende. Es wird verpflanzt, Bäume verjüngen, wozu größtentheils hiesige Arbeiter Verwendung finden. Aber auch den Frauen fehlt es nicht an Beschäftigung und Verdienst. Diefelben werden mit Land harlen, Wege reinigen u. s. w. beschäftigt, so daß die hiesige Arbeiterbevölkerung mit Ruhe dem rauhen Winter entgegensehen kann.

(Copenick, den 27. November.
Die Geflügel-diebstähle in der Umgegend Berlins haben sich bereits bis hierher ausgebreitet. In der vergangenen Nacht wurden dem Inspektor L. hier auf der Glashütte aus seinem Hühnerstall 10 Hühner entwendet. Der Verdacht lenkte sich auf einen auf der Hütte früher beschäftigten Arbeiter, doch konnte Sicheres bis jetzt nicht festgestellt werden.

p. Müggelsheim, den 28. November.

Sonnabend Vormittag gleich nach 11 Uhr ereignete sich auf der hiesigen Sandshure ein recht bedauerlicher Unfall. Beim Beladen eines Rahnes mit Sand durch die bekannten kleinen Kippwagen setzte einer derselben aus den Schienen, überschlug sich beinahe und warf hierbei die beiden Führer des Wagens von der Tribüne ins Wasser. Den Schiffen und Arbeitern welche schnell zur Hilfe gelang es, den einen der jungen Leute noch lebend, wenn auch im letzten Augenblick, aus dem Wasser zu ziehen, wohingegen der Zweite erst nach einiger Zeit als Leiche an das Land geschafft werden konnte. Ursache des Unglücks soll zu schnelles Fahren und dann zu starkes Bremsen gewesen sein. Beide jungen Leute sind aus Gosen; die Leiche des Ertrunkenen ist in den Nachmittagsstunden zu seinen Angehörigen nach Gosen geschafft.

s. Mittenwalde, den 28. November.

Zu der bereits gemachten Mittheilung betreffend das diesjährige Begehen des sog. Wühlfestes seitens der hiesigen Ackerkommune eribrigt weiteres noch nachzutragen, daß in ganz besonderer Weise diesmal die Feier dieses alten schönen Festes, dessen Ursprung noch aus der Wendenzeit stammt, stattfinden soll. So ist namentlich für den Umzug mit dem Kranz darauf Bedacht genommen worden, den Festzug noch glänzender als bisher je geschehen, auszustatten. So erhalten auch die den Zug bei seiner Umlaufzeit eröffnenden Vorreiter neue prächtige Costüme. Es ist zu erwarten, daß auch in diesem Jahre die Theilnahme der Bevölkerung dem uralten Fest voll und ganz entgegengebracht wird, zumal damit ein historisch-märkischer Akt lebendig erhalten und das Interesse der Mitwelt daran dokumentirt wird.

B. Trebbin, den 28. November.

Die hiesige freiwillige Feuerwehr veranstaltet am Sonnabend, den 1. Dezember, zur Feier ihres 6. Stiftungsfestes im Saale des Schützenhauses zum Besten ihrer Unterstützungskasse ein Concert

nebt theatralisch-deklamatorischer Abendunterhaltung. Das sehr geführte und reichhaltige Programm verspricht einen sehr genussreichen Abend und ist zu wünschen, daß eine recht rege Betheiligung seitens des Publikums an diesem Vergnügen auch dem guten Zweck der Veranstaltung in reichstem Maße förderlich sein möge.

*** Aus dem Kreise Niederbarnim, 28. Nov.** Nachdem der Kreis-Ausschuß des Teltow'schen Kreises die Zinsen der bei der Kreisparzelle angelegten Darlehen von 3 1/2 pCt. auf 3 pCt. herabzusetzen beschlossen hat, ist jetzt auch der Kreis-Ausschuß des Niederbarnim'schen Kreises mit einem gleichen Beschlusse gefolgt. Die Zinsherabsetzung tritt mit dem 1. Januar 1889 in Kraft.

*** Potsdam, 26. November.** Das Regiment der Garde du Corps soll in Potsdam vereinigt werden, und zwar wird dies im Interesse der Ausbildung beabsichtigt. Zu diesem Zwecke soll in Potsdam mit einem annähernden Kostenaufwand von ungefähr 2,013,000 Mk. eine neue Kaserne gebaut werden, wozu als Baugrundstück ein Kronfideicommiss-Grundstück erpachtet werden soll. Ueber die Verwendung der nach Fertigstellung der Regimentskaserne frei werdenden Kasernen in Berlin und Charlottenburg werden Vorschläge vorbehalten.

Lübbenau, 23. November. Im Gauzen sind in diesem Jahre hier nur sieben Meerrettig-Messien abgehalten worden, deren jede jedoch zwei volle Tage in Anspruch nahm. Der Gesamttertrag des Spreewalds dürfte auf 50,000 Schock zu veranschlagen sein. Da der Durchschnittspreis dieses Jahres 6 Mk. für das Schock beträgt, so sind durch den Meerrettigbau rund 300,000 Mk. Einnahme in den Spreewald geflossen.

*** Seehausen i. Utm., 28. November.** Ein eigentümlicher wohl sonst in keiner Gemeinde vorkommender Abendmahlsbrauch findet sich noch in dem benachbarten Weichsel vor: Dort besitzen die Frauen und Jungfrauen das Vorrecht, vor den Männern zum Tische des Herrn zu treten. Ueber die Entstehung dieser Sitte gibt der Pastor Hofmeister folgende Auskunft: Als der Thurm mit seiner hohen Mauer — vor etwa 300 Jahren — bereits bis zur Hälfte aufgeführt war, ermüdeten unter der Last übermäßiger Arbeit die Männer und trotz des Ernährens und Scheltens der Bauherren regelten sie ihre Ställe zu und legten die Hände in den Schooß zum Schmerz der frommen Weiber. Letztere wurden auf's tiefste ergriffen und von frommer Liebe zu heiliger That entflammt, nahmen sie die Arbeit auf, führten eigenhändig das Baumaterial zusammen und förderten den Bau zu seiner Vollendung. Zu ewigen Andenken an diese That wurde den Frauen jenes noch heute bestehende Vorrecht eingeräumt. Am oberen Theile des Thurmes zeigt man noch die Stelle, wo Frauenhand den Bau begonnen und vollendet haben soll.

Aus der Reichshauptstadt.

*** Einem Offizier mit einer Dame am Arme** sah man am Sonntag-Nachmittag jenseit des Anhalter-Bahnhofes am das Schöneberger Ufer spazieren gehen. Hinzuwandelnde Personen, die dem Paare näher kamen, mußte es, so berichtet die „Post“ auffallen, daß der junge Offizier die Abzeichen eines Generals trug, bis sie dann erkannten, daß es der Kaiser war, der mit der Kaiserin am Arme seinen Spaziergang machte, unerkannt von den meisten der Promenadanten.

*** Mit dem Inkrafttreten der neuen Gar-**nison-Wachdienstordnung ist in Berlin wieder ein Gebrauch eingeführt worden, der unter der Regierung der beiden ersten Kaiser zum Theil fallen gelassen war: Das Marschschlagen der Tambours auf den Wachen. Nach der neuen Bestimmung haben die Wachen zu präsentiren und Marsch zu schlagen vor dem Kaiser und der Kaiserin, vor den Prinzen und den Prinzessinnen des königlichen und anderer regierender Häuser vor allen regierenden Fürsten und deren Gemahlinnen, vor Feldmarschällen und Fahnen und Standarten von Truppen. Kaiser Wilhelm I. hatte angeordnet, daß nur vor Prinzessinnen und Prinzen, die noch keinen militärischen Rang in der Armee haben, sowie vor Fahnen und Standarten das Spiel gerührt werde. Vor allen anderen oben bezeichneten Personen hatten die Wachen bisher nur zu präsentiren.

*** Auch in den Vororten Berlins** wird der Hundefang vom 1. April f. J. ab durch Bedientete des Neuen Berliner Thierchukvereins ausgeübt werden. Es haben sich bereits einige Gemeindevorstände der größeren Ortschaften in zustimmendem Sinne erklärt und steht zu hoffen, daß die übrigen auch folgen werden. Bekanntlich hat das Berliner Kgl. Polizei-Präsidium mit dem Thierchukverein einen Vertrag abgeschlossen des Inhalts, daß der Hundefang im Polizeibezirk Berlin von dem oben erwähnten Zeitpunkt ab durch den Verein ausgeübt wird. Der gleichmäßigen Handhabung wegen ist den Ortsbehörden der umliegenden Communalbezirke empfohlen worden, sich diesem Abkommen anzuschließen.

*** Die große Berliner Pferdeisenbahn** hat am Montag beschlossen, den von der dortigen Stadtverordnetenversammlung geforderten Betrag von 1 1/2 Millionen Mark für die Konzession einer Pferdeisenbahnlinie durch die zu erweiternde Friedrichstraße über die Linden sofort zu zahlen. Damit ist das letzte Hinderniß für die Verwirklichung des großartigen Straßenbaus gefallen.

*** Eine neue Arbeiterpartei,** welche sich, ohne Anlehnung an andere Parteierichtungen, streng auf den Boden der Königstreue stellt, hat sich in Berlin konstituiert. An der Spitze steht ein Arbeiter-Bullach.

*** Ein gelungener Scherz.** Drei hübsche junge Mädchen waren gerade mit der Bahn aus einem Vororte angekommen und gingen unter strömendem Regen nur mit einem Schirme versehen in die Stadt. Die dritte, die bald seitwärts, bald hinten die schützende Deckung des Schirmes suchte, war immer unter der Traufe und so bot ihr ein junger Mann, der hinter ihr ging, seinen Schirm an. Sie lehnte ab, als man aber gezwungen war, die Straße zu überschreiten, entschloß sie sich, seinen Antrag anzunehmen. Als das Mädchen den jungen Mann anah, bemerkte sie den träumerischen Blick eines Taubstummen; er deutete noch dazu auf seine Ohren und den geöffneten Mund, und schüttelte den Kopf. Das Mädchen war sogleich frei von aller Verlegenheit und sagte zu einer ihrer Freundinnen: „Anna,

ist es nicht schrecklich, daß dieser hübsche junge Mann taubstummt ist.“ Anna war auch derselben Meinung und nun wurde nach Mädchenart der Jüngling kritisiert von der Farbe seiner Augen bis auf den Schnitt seines Anzuges. Anna meinte sogleich, er werde einen Gatten sans reproche machen, da er nie schelten und nie sich in Etwas mißthun könne. Als sie an ihrem Bestimmungsort angekommen waren, verbeugten sich die Mädchen und lächelten. Der junge Mann zog seinen Hut. Wie groß aber war der Schreck der drei, als er mit großer Deutlichkeit hinzusetzte, es sei ihm angenehm, von Nutzen gewesen zu sein. Mit einem unterdrückten Schrei machten sich die Mädchen aus dem Staube.

Verchiedenes.

— Das wiedergefundene Geld. Dem Landwirth der Möhrstedt in Neuheilingen wurde vor 4 Jahren von einer Kuh, als er dieselbe fütterte, aus der Westentasche ein Geldbeutel mit 2 Zehnmarkstücken und 87 Pfennigen in Nickel- und Kupfermünzen gezogen und von dem Thiere verschluckt. Am vorigen Sonntag wurde die Kuh zum Schlachten nach Werleben verkauft. Im Magen des geschlachteten Thieres fand der Fleischer das sämtliche Geld, die Goldmünzen schön blank, die übrigen schwarz angelaufen. Den Beutel hatte die Kuh gut verdaut. Der Käufer hat den Fund mit dem Verkäufer getheilt.

— Das erste Todesurtheil, das unter der Regierung des Königs Wilhelm II. zur Ausführung gelangte, ist in Stettin vollstreckt worden. Auf dem Hofe des dortigen Centralgefängnisses wurde am Montag früh der Schmiedegeselle Ludwig Taillair, welcher Pflanzler 1887 an einem jungen Mädchen einen Lustmord begangen hatte, durch den Schärfrichter Krants hingerichtet.

— Der älteste aktive Soldat der preussischen Armee dürfte sich wohl in Polen befinden. Es ist dies der Witzschelwiel Werner, welcher das Amt eines „Schlüsselmajors“ auf dem Fort Winiary bekleidet. Werner ist am 20. Juni 1799 geboren, hat eine 65jährige Dienstzeit hinter sich und im Jahre 1885 die diamantene Hochzeit gefeiert.

— Ein schrecklicher Mord hat die Bevölkerung von Hamburg in große Erregung versetzt. Am Sonnabend Mittag bemerkte ein Dienstmann, welcher einen großen Holzkoffer nach dem Strandquai transportierte, daß aus dem Koffer Blut herporströmte. Er benachrichtigte die Polizei, welche in dem Koffer die zusammengebrückte Leiche eines Mannes mit gräßlich verstümmelter Kopfe fand. Der Todte ist ein Expedit Hülseberg. Der Leiche fehlten alle Werthsachen. Der Polizei ist es gelungen, zu ermitteln, daß der Koffer, in welchem die Leiche gepackt war, am Freitag Nachmittag bei einem Sattler in der Steinstraße der Personalbeschreibung nach von dem Mörder selbst für 18 Mk. gekauft worden ist. Der Koffer, eigentlich ein Damenkoffer, ist nicht mehr neu, denn er ist mit etwa 8 Eisenbahnkoffermarken versehen. Etwa gegen 5 Uhr wurde der Koffer von einem ca. 18 bis 20jährigen Laufburschen für den Käufer abgeholt und wahrscheinlich nach dessen Logis gebracht. Die Absicht des Mörders, den Koffer mit der Leiche in seinem Logis noch einige Tage nach seiner Abreise stehen zu lassen, wurde dadurch vereitelt, daß das Zimmer schon am Sonnabend Abend von einem neuen Mieter bezogen werden sollte. Dauch hatte nämlich, wie es heißt, unter der Angabe, daß etwa nach drei Tagen ein Freund von ihm den Koffer in Empfang nehmen werde, denselben im Logis gegen eine Extrabergütung zurücklassen wollen, wovon er aber absehen mußte, nachdem er am Sonnabend Morgen von seiner Logiswirthin erfahren hatte, daß dies aus dem vorerwähnten Grunde nicht möglich sei. Außer dem Gelde und den Pretiosen, die Hülseberg bei sich führte, trug er noch ein Taschentuch, in welchem sich ein Hamburger Loos (1/4) und diverse andere Werthsachen befanden. Sämtliche Gegenstände hat sich der Mörder anschließend angeeignet. Das Mordinstrument, mit welchem die blutige That ausgeführt wurde, ist trotz der sorgfältigsten polizeilichen Nachforschungen noch nicht aufgefunden. Mehrere Verhaftungen haben stattgefunden, da man vermuthet, daß Dauch Witwischer resp. Helfershelfer hatte. Der Mörder, welcher den Koffer abholte, ist bis jetzt noch nicht ermittelt; wahrscheinlich hat Dauch ihn ebenso wie den Hülsemann, der den Koffer aus seinem Logis wegbrachte, auf der Straße angegriffen und mit der Abholung derselben beauftragt. Bis jetzt ist von answärts noch keine Meldung über die Ergreifung des Mörders eingelaufen.

— Unterirdischer Strom. In der Nähe des Dorfes Steinheim bei Hirschberg werden augenblicklich Bohrungen auf Wasser zu einer neuen Wasserleitung nach Hirschberg angestellt. Hierbei hat man einen unterirdischen Strom aufgefunden, welcher in einer Tiefe von 2 Metern unterhalb der Erdoberfläche vom Gebirge her zu Thale tritt. Die Deckschicht besteht aus Kehm; es folgt sodann ein das Wasser enthaltendes Gebirge und darauf als Untergrund Granit. Der Strom durchschneidet das Grundstück eines Hirschberger Stellenbesizers in einer Breite von 150 Metern.

— In München will ein Magistratsbeamter Höchner das leuchtende Luftschiff erfinden haben. Die Erfindung soll wirklich einen erheblichen Fortschritt gegen bisher aufweisend. Praktische Versuche sollen nächstens stattfinden.

— Ein orkanartiger Sturm hat in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag die Provinzen Ost- und Westpreußen heimgesucht und an verschiedenen Orten starken Schaden angerichtet. Die „Königsb. Hart. Ztg.“ berichtet darüber: „Der fast während der ganzen verfloffenen Woche wehende starke Wind hatte im Vorgebirge einen demnach hohen Wasserstand veranlaßt, daß der letztere durch den vorgestern Vormittag aufgefundenen Orkan schnell bis zu der seit 20 Jahren hier nicht dagewesenen Höhe von 17 Fuß, also 6 Fuß über die Normalhöhe, gesteigert wurde. Das Pregeldelta bot den Anblick eines großen unabherrschbaren Landsees. Durch die reißende Fluth wurde vom Haß eine gewaltige Menge Eis-schollen und aus Große viele Hantölzer vor und durch die heftigen Brücken getrieben und die Grüne Brücke durch das gegen dieselbe anprallende Bauholz in Gefahr verlegt. Obgleich nun schon der Schaden durch die Ueberschwemmung sehr erheblich ist, so haben sich nach den eingegangenen Meldungen die von dem Orkan an Gebäuden, Zäunen und in Baumgärten angerichteten Beschädigungen doch als weit größer herausgestellt. Gestern früh bei Tages-

anbruch waren die Straßen mit Dachpfannen-, Dachpappe-, Glascheiben- und Zintbleidungsabtrümmern z. förmlich besät. Auf der ostpreussischen Südbahn gab der Sturm die Veranlassung zu mehrfachen Betriebsstörungen. Infolge vielfacher Unterbrechungen der Telegraphenleitung sowohl als auch durch die hindernde Einwirkung des Sturmes auf die Fahrplannmäßige Beförderung der Züge war es bei der eingleisigen Bahn nicht möglich, dieselben zur richtigen Zeit anzubringen und abzulassen. Auch auf der Kranser Bahn hat der Sturm Schaden angerichtet. Das Dach des Bahnhofsgebäudes zu Mollcheln ist abgedeckt und weit auf das Feld geschleudert, die Stubendecken eingestürzt, so daß nur die vier Ringmauern stehen geblieben sind. Der dieses Gebäude bewohnende Beamte hat mit seiner Familie in das Dorf flüchten müssen. Von der Weichsel wird über die Folgen des Sturmes der „Danz. Ztg.“ berichtet: „Der orkanartige Sturm am Sonnabend hat auch auf die Lösung der Eis-massen der unteren Weichsel mehr gemerkt als sämtliche Eisbrecher. Der Strom ist bei uns vollständig eisfrei. Aber auch vielen Schaden hat der Sturm verursacht. Die Schleusenthore wurden aufgerissen, ein Kammerbad ganz zerbrochen, die anderen mehr oder weniger beschädigt. Durch die glücklicherweise vorhandenen Reserverestimente wurde die Schleuse sofort wieder in betriebsfähigen Zustand gesetzt, so daß eine eigentliche Verkehrsstörung nicht entstand.“

— Von Franz Benda, dem Konzertmeister Friedrich des Großen erzählt die „Musikalische Jugendpost“ (Verlag von Carl Grünig in Stuttgart) folgendes Stücklein. Benda war ein ungemein zerstreuter Mann. So befand er sich einmal in einer kleinen angenehmen Abendgesellschaft im Hause des Hofkapellmeisters Braun. Unter den gut-gelauten Gästen war er der ununterste und auch der letzte, der sich spät in der Nacht empfahl. Auf den Straßen war es längst stichdunkel und unheimlich still. Benda kehrte zu Braun zurück, um sich eine Laterne zu borgen, und zog damit stillvergnügt seiner Wege. Nach Verlauf einer guten Stunde poßert es heftig an Brauns Hausthür. Der springt erschrocken aus den Federn, reißt das Fenster auf und späht erwartungsvoll hinaus. Meiner Benda steht unten, verschleimt ein Pelzmantel, die spärliche Diogenesleuchte in den froststarrten Händen haltend. „Hun, Unglücksrabe, was giebt's?“ rief Braun zum Fenster hinaus. „Ueber Kollege“, erwiderte Benda unbefangen, „bei mir zu Hause ist alles in Ordnung, und hier ist auch Deine Laterne wieder!“ — Sprach's, wandte sich und kehrte im Finstern nach seiner Wohnung zurück.

— Eine neue Manier, Zähne zu ziehen. hat ein Schmied in Harrisdorf mit großem Erfolg geübt. Kommt da zu dem Schmiede, der gleichzeitig im Rufe eines Wunderdoktors steht, ein Mann, welcher über einen schmerzhaften hohen Zahn klagt und den Schmied um Abhilfe bittet. Dieser, schnell entschlossen, nimmt einen Draht, legt denselben um den kranken Zahn und dreht die so gefertigte Säge mit seiner großen Zange fest um die Zahnkrone zusammen. Nachdem diese Prozedur glücklich beendet war und der Patient schier die Maulspere in Folge des Hineinführens der Niesenzange in den Mund bekommen hatte, führt unser Schmied ihn zum Amboss, befestigt das andere Ende des Drahtes an demselben und beginnt dann das Feuer in der Esse mittelst des Blasbalges zu schüren. Angsterfüllt folgt der Kranke den weiteren Manipulationen des Meisters Vulkan, als der aber eine glühend rothe Pfingschar aus dem Kohlenfeuer zieht und alle Anstalten trifft, das glühende Eisen mit einem gewaltigen Vorhagelhammer auf dem Amboss zu bearbeiten. Da springt er wie ein Rasender auf, um sich dem Feuerregen zu entziehen; ein jäher Schrei entfährt seinem Munde, der Waaageist ist herausgerissen und hängt an dem Draht zur Seite des Amboss. Das Beste aber war, er war zur Stunde seine Schmerzen los! Probatum est!

— Die Belohnung eines Lebensretters. Der Sohn des Kaufmanns Mathew in London machte vor einigen Wochen mit seinen Freunden eine Raubpartie auf der Themse. Während der Fahrt zog einer der jungen Leute eine Photographie heraus und die Anderen eilten neugierig hin, sie zu besichtigen. Hierdurch legte sich der Kahn zur Seite, und die Insassen fielen ins Wasser. Der junge Mathew, der nicht schwimmen konnte, wurde schnell vom Flusse fortgetrieben und wäre unfehlbar ertrunken, wenn nicht ein junger Soldat ihn zur Hilfe gekommen wäre und mit Lebensgefahr ans Land gebracht hätte. Der Retter wies stolz jedem ihm angebotenen Lohn zurück, er sagte zu dem von ihm Geretteten: „Sie theilten mir mit, daß Sie reich und unversehrter sind. Wenn Sie wirklich dankbar erfüllt sind, so heirathen Sie meine Schwester, ein schönes und braves Mädchen, das als Lehrerin verzogener Kinder zu Tode gequält wird.“ Mathew ließ sich dem Mädchen vorstellen, und nachdem er sich mit seinen Eltern berathen, erfüllte er den Wunsch seines Retters und bot der überglücklichen Annie Brown seine Hand.

— Eine Modelle-Prügelei. Der Kinder-Garderobenhändler Anatole Radoux in Paris hat in seinen Schaufenstern sechs kleine Wachs-büchlein zu stehen, welche die neuesten Anzüge zur Schau tragen. Die Modelle haben nebenbei auch einen moralischen Zweck. Radoux giebt ihnen, um die Herzen der Mütter zu gewinnen, stets Bücher und Schreibetäfelchen in die Hand und unauffällig sieht man Frauen vor dem Laden Aufstellung nehmen, welche ihre Kinder auf das tabulose Benehmen der Büchlein aufmerksam machen. Vor einigen Wochen nun hatte Radoux einen Streit mit seinem Commis Henri Lemonnier, welcher mit der Forderung endigte, und kürzlich als sich der Prinzipal zurückgezogen, sagte Lemonnier mit höh-nischem Lächeln: „Adieu, Monsieur, ich bleibe noch ein wenig, ich will zum letzten Male heute die Auslage arrangiren, und zwar in einer Weise, die ein nie dagewesenes Aussehen erregen wird.“ Am ersten August öffnete der Hausknecht den Laden; Dr. Radoux, der, sein Zeitungskblatt in der Hand, durch die halbgeöffnete Thür hereinschlüpfte, hörte alsbald ein lautes Gelächter. Er eilte hinaus und fand trotz der frühen Morgenstunde sein Geschäft von so vielen Leuten umringt, daß er sich kaum durchzubringen vermochte. Als ihn dies endlich gelungen, stand er sprachlos vor Entsetzen vor seinem Schaufenster. Ein blutiger Zweig war unter den sechs Wachs-büchlein entzündet. Zwei lagen mit zer-sausten Haaren und zerfetzten Gewändern am Boden, ein dritter hielt ein zerfissenes Buch in der Hand, das er wohl als Waffe gebraucht hatte, die drei anderen tritten sich um ein Körbchen mit

Johannisbeeren, und der Saft besetzte Wäsche und Hände. Die Komit dieser Scene war so groß, daß alle Welt hinstief, um diese Prügelei zu sehen, bis endlich der Kaufmann mühsam den Laden schloß. Nunmehr verklagte Mr. Radoux seinen Commis wegen dieses von ihm angelegten Skandales. Lemonnier rief: „Derr Richter, mein Prinzipal ist ein Unanständiger. Seit fünfzehn Jahren hat sein Geschäft nicht so großes Aufsehen erregt, als mein kleiner Scherz es verursacht.“ Der Richter meinte: „Ich habe es mir selbst angesehen und fand es in der That gelungen und von Talent zeugend.“ Radoux antwortete bedauernd: „Ja, Talent hat der Mann, aber die soliden Grundzüge fehlen ihm, sonst hätte ich ihn nicht entlassen.“ Lemonnier nahm sich seinem Chef mit bitterer Gerbe und sagt: „Werden wir wieder Freunde, lassen Sie mich auf meinen Posten zurückkehren und ich verpflichte mich, die Modelle wieder so sauber zu kleiden, als wenn der Friede zwischen ihnen nie gestört worden.“ Radoux ist nicht unerbittlich, er verzeiht dem Freoler.

— Wie der Blitz photographirt. Ein zwischen Hillsdale und Jonesville wohnender Farmer Namens Amos J. Viggas, der außer anderen schönen Eigenschaften einen vollständigen Raschflug besitzt, geht an einem Sommerabend bei Ausbruch eines heftigen Gewitters in den Garten, um zwei Katzen, die auf einem Holzhaufen in wüthender Zweikampf begriffen sind, zu verschauen. Die Thiere sind in ihre Privatangelegenheit so vertieft, daß sich der Farmer ihnen bis auf einige Schritte nähern kann. In diesem Augenblicke fährt ein Blitzstrahl nieder, schlägt in den Holzhaufen ein und tödtet die Katzen. Der Farmer kommt wunderbar Weise mit dem Schreck davon, obwohl ihm seine Uhr zertrümmert, sein Hemd von oben bis unten zerfetzt und vom Stiefel des linken Fußes das Oberleder vollständig abgelöst wird. Bei seiner Rückkehr ins Zimmer stößt seine Frau einen Schrei aus — „um Gotteswillen, Amos, ruft sie, „der Teufel hat dich gezeichnet!“ Der verblüffte Gatte eilt zum Spiegel und erblickt zu seinem Erstaunen auf der vorderen Hälfte seines Halses kopfes die vollkommene Silhouette einer Katze. Er kann da kein Zweifel herrschen, der Blitz hat den Photographen gezeichnet! Das Bild ist von oben bis unten gemessen, fast 5 Zoll groß und völlig proportionirt; der „Schnauzbart“ der Katze, ihre Zähne selbst die aufrecht stehenden Haare auf ihrem Rücken sind auf's Genaueste niedergegeben. Der Farmer versuchte natürlich alsbald das ominöse Porträt durch Anwendung von Seife, Essig u. s. w. zu entfernen doch vergebens; am andern Morgen aber war es schon viel blässer geworden und gegen Mittag gänzlich verschwunden. Amerikanisch!

— Daß Kaiser Friedrich ein eifriger Land-wirth war und sein Vornstedter Gut nach allen Regeln der Kunst bewirthschaftete, weiß man. Wie sehr der fürstliche Bestzer um das Wohlergehen seiner Saaten besorgt war, zeigt folgende kleine Episode, welche zudem eines gewissen Humors nicht entbehrt. In Magdeburg war landwirthschaftliche Ausstellung. Auch der damalige Kronprinz kam zur Besichtigung hin. Sämtliche Ausstellungen der objekte wurden mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit unter Führung der einzelnen Gruppenvorstände in Augenschein genommen. Zu einem der Herren, welcher dem Kronprinzen bereits von Verlaß her her gekannt war, äußerte er im Laufe des Umher-wanderns, daß ihm das schlechte, feuchte Wetter für seine Kartoffeln in Vornstedt große Besorgnis einflöße, und bei diesen Worten nahm sein Gesicht einen wirklich sorgenvollen Ausdruck an. Einige Wochen später kam der Kronprinz wieder nach Magdeburg. Die Honorationen empfangen der hohen Gast der sich einzelne der Anwesenden vor-sustellen ließ. Als er plötzlich jenes bekannten Herrn ansichtig wurde, trat er lächelnd auf ihn hin und meinte: „Ich habe etwas ins Ohr. Die Neglerde unter der übrigen Gesellschaft war groß; jeder wollte später wissen, was der Kronprinz so geheimnißvoll ihm zugeflüstert habe. Der Besagte wollte an-sänglich mit der Sprache nicht heraus, die Spannung erreichte in Folge dessen ihren Höhepunkt sicher war es etwas Bedeutendes und Wichtiges was der hohe Herr gesagt. Endlich öffnet der Mund qualte den Mund und berichtete unter den gespanntesten Ohren seiner Zuhörer: Der Kronprinz hat gesagt: „Gott sei Dank, mit — meinen Kartoffeln in Vornstedt steht's gut!“

§ Folgende eines realen Hintergrunds wohl kaum entbehrende Anekdote aus der jüngsten Vergangenheit erzählt der Feuilletonist der Peters-burger „Monopie Wrensis“: Ein Russe verwalte eine große Eisenbahn Russlands. Ein Amerikaner wollte die Wiederherstellungsarbeiten an der Bahn übernehmen, aber es gelang ihm auf keine Weise, der Russe war eigenständig und lehnte alle Vorschläge des Amerikaners consequent ab. Dieser zog schließlich ein Landhaus dicht neben demjenigen des Russen. Beide haben einander nun sehr wohl unterhalten sich ganz gemüthlich, aber die Gelegenheit des Amerikaners wurde dadurch ihm nicht gefördert. In einem heißen Sommertage erkrankte der Amerikaner plötzlich mit einem riesigen Schind-beim Krüsen. „Was für ein Schrednstrument haben Sie da? Das soll wohl gegen die Sommer-schlagen?“ fragte der Russe. „Gegen die Sommer-Nein, aber gegen den Regen!“ entgegnete der Amerikaner. „Wie gegen den Regen? Es ist doch am ganzen Himmel keine Wolke zu sehen!“ „Trotz dem giebt's heute Regen, und zwar einen Platzregen, und mein Sie's wissen wollen, so sage ich Ihnen, daß es nach einer halben Stunde regnen wird.“ „Wie ist das möglich?“ Sie scherzen.“ „Durchaus nicht; ich versichere Sie, daß es nach einer halben Stunde regnen wird. Wollen Sie wetten?“ „Gut, aber worum? Im 1 Rubel.“ „Das lohnt sich nicht, aber um 100,000 Rubel, das es um eine halbe Stunde regnet.“ Der Russe griff diese Geschichte und war einverstanden. Natürlich regnete es nicht, der Amerikaner bezahlte die verlorene Wette pünktlich und erhielt die Wiederherstellungsarbeiten an der russischen Bahn.

— Moderne Erziehung. Ein aufrichtiger Vater sagte zu dem Freier seiner Tochter: „Sie wollen meine Tochter heirathen?“ — Freier: „Es ist mein höchster Wunsch.“ — Vater: „Können Sie kochen?“ — Freier: „Ja? nein?“ — Vater: „Können Sie waschen, bügeln, Kinder waschen, Strümpfe stopfen, mit einem Worte: können Sie die Haushaltung besorgen?“ — Freier (verwundert): „Gewiß nicht!“ — Vater: „Das müssen Sie als Mann können, denn — meine Tochter kann es nicht.“

Grübes aus dem Berliner Leben.

„Verlorenheit — ein Bild unserer Zeit!“ Zu diesem Ausspruch sah sich einer der Schöffen veranlaßt, welcher im Berliner Schöffengericht der Abtheilung jüngst in einer Anklage gegen eine arme, des Bettelns bezichtigte Frau mitzuwirken hatte.

Man führte eine Frau vor. Sie mochte vielleicht 30 Jahre zählen; ihre Kleider waren anständig und reinlich, ihr Gesicht aber blaß und abgezehrt. Der Hunger sah ihr aus allen Zügen. Müde schleppte sie sich herein, ein kleines Kind auf dem Arm, das, in den todähnlichen Schlaf der völligen Entkräftung versunken, ihr an der Schulter lag. Bittend sah sie den Vorsitzenden des Gerichts an, indem sie nach der Anklagebank schaute.

„Sagen Sie sich“, sagte dieser; die Frau that es mit dankendem Ausdruck in den jammervollen Zügen.

Der Vorsitzende schlug die Akten auf. „Sie sind Frau Louise Elbers?“

„Ja, Herr Präsident.“

„Sie sind angeklagt, am Abend des letzten Mittwochs in ein Café gegangen zu sein und dort den Rentner Neumann angebettelt zu haben. Was sagen Sie dazu?“

„Ich habe den Herrn nicht gekannt.“

„Sie gestehen also ein, gebettelt zu haben?“

„Haben Sie etwas zu Ihrer Verteidigung anzuführen?“

Die Frau öffnete die Augen weit, ein paar Thränen liefen ihr über die Wangen. Sie ließ den Kopf sinken.

„Es hilft mir ja doch Nichts, flüsterte sie. „Fassen Sie Muth“, sagte der Präsident fast mürrisch, als sein Richteramt gefordert hätte; „theilen Sie dem Gericht mit, was Sie zu der Vergehensübertretung veranlaßt hat, es kann Ihnen doch vielleicht nützen.“

Die Frau begann, ohne aufzublicken: „Mein Mann hat seit einem halben Jahre mich verlassen, und ich mußte für zwei Kinder sorgen. Mein älteres Kind ist gestorben, — es ist verhungert, und das, welches ich hier habe, wird auch nicht mehr lange zu leiden haben. Ich habe tagelang, wochenlang gesucht, Arbeit zu erhalten, es war umsonst. Ehrlich und rechtschaffen wollte ich bleiben; so konnte ich nichts als Hungers sterben. Für mich wäre es nicht so schwer gewesen: wenn man zwei Tage gehungert hat, spürt man's nicht mehr, der Tod kommt, wie ich glaube, leicht heran. Aber mein Kind, mein armes Kind! Ich mußte Arbeit haben. Zuletzt fand ich Arbeit als Auswärtigerin in einer Damen-Confection. Ich hatte täglich von früh 6 Uhr bis Nachts 12 Uhr, auch bis 1 oder 2 Uhr zu arbeiten.“

„Und was verdienten Sie denn da?“ fragte der Staatsanwalt eifrig.

„Wenn es hoch kam, 60 Pfg. im Tag; meistens nur 50 und 45,“ erwiderte die Frau ruhig. Als man dies mit dem Ausdruck des Unglaubens aufnahm, schenkte sie hinzu: „Ich kann Ihnen die Adresse des Geschäftes geben; übrigens kann jede der hundert Arbeiterinnen dasselbe bezeugen.“

Eine Pause entstand. Richter und Schöffen schauten einander an. Ein Schöffe sagte zum andern nieder: „Ob da nicht der Herr des Geschäftes eher hierher gehörte statt seiner Arbeiterin?“

Auf einen Wink des Richters fuhr die Frau fort: „Von diesen 50 bis 60 Pfennigen täglich, mußte ich Mithen, Essen, Licht und Kleidung bezahlen; außerdem mußte ich auch noch den Faden zum Geschäft selbst beziehen, wo er dreimal so theurer ist, als ich ihn überall haben kann.“

Sie begann zu weinen. „Ich hätte wohl vielleicht eine kleine Begegnung finden können, wenn ich meine Ehre daran gegeben hätte; die Herren im Geschäft haben mir unverkündete Zunuthungen gemacht — aber lieber verhungern als solche Schande!“

Nach einer neuen Pause fuhr die Frau fort: „So habe ich vor 8 Tagen meinen Erwerb verloren. Ich habe in dem Komptoir auf den Knien um Gnade gebeten, sie möchten mich wenigstens um 30 Pfennige arbeiten lassen, — umsonst. Ein halbes Duzend vornehmer Damen, welche aus Langerweile arbeiten oder um ein Taschengeld nebenbei zu verdienen, machten die Arbeit besser als mir und ebenso billig, ward mir gesagt, ich ward entlassen. Und als ich zum Chef wollte, hieß es, der sei abgereist auf seine Besitzung.“

„Und so sind Sie vor 8 Tagen brotlos geworden?“

„Ja, und da ich mein Kind nicht verhungern sehen konnte, und da mein Mann gemessenlos uns sitzen läßt und sich anderswo umhertreibt, so wußte ich mir nicht anders zu helfen, als indem ich in das Café hineinging und die Hand zum Betteln ausstreckte; es war das erste Mal in meinem Leben,“ schluchzte sie, „und hätte mir der Herr Rentner 20 Pfg. gegeben, statt mich anzuseigen, so wäre mir geholfen gewesen.“

„Ein Bild aus unserer Zeit, flüsterte einer der Schöffen.“

Und ein anderer murrte: „Das ist himmelstreichend, das ist unmenschlich, barbarisch!“

Der Richter konnte natürlich nichts finden, was die Frau völlig entschuldigte. Sie hatte gebettelt und war schuldig. Der Richter berief sich mit den Schöffen. Dann erhob er sich nochmals und verurtheilte die Frau zu 3 Wk. Strafe oder einen Tag Haft.

„Es ist die mildeste Strafe, fügte er hinzu; und das Gefek verlangt es.“

Die Frau sagte schwach: „Ich danke Ihnen, meine Herren,“ und wollte gehen. Der Präsident des Gerichts aber sagte laut: „Das Betteln ist zwar gesetzlich verboten, nicht aber das Geben. Bitte, treten Sie näher, Frau Elbers.“

Als die Frau vor ihm stand, gab er ihr ein Goldstück und sagte mit weicher Stimme: „Hier gebe ich Ihnen etwas, bezahlen Sie damit die Strafe und kaufen Sie sich etwas zu essen.“

Die arme Frau traute ihren Augen und Ohren kaum. Bitternd nahm sie das Geld, und ein Strahl seliger Ueberraschung und Freude flog über das abgehärtete Gesicht.

„Vergelt's Gott tausendmal!“ wollte sie sagen; aber schon streckten sich ein halbes Duzend anderer Hände aus, und jede bot der Bettlerin eine Gabe an. Richter, Schöffen, Staatsanwalt und selbst der Gerichtsbote ließen sie nicht leer abziehen. Die Frau konnte nur weinen und meinent gen Himmel blicken, während sie, sich vielmals verneigend, abging.

Durch Wollen.

Erzählung von M. Widdern.

(Fortsetzung.)

Dies wollte Margot ja auch gewiß; und so sehen wir sie schon in fünf Minuten auf der Straße. Eiliger als gewöhnlich suchte sie sich ihren Weg. Ganz verloren in Gedanken, die heute, wie gesagt, wieder recht finster, ja schmerzhafter Natur sein mußten, achtete sie dabei gar nicht der übrigen Passanten, fiel es ihr auch nicht auf, daß sie schon von der Mühlenstraße aus Schritt für Schritt verfolgt wurde.

Ein altes, armfelig gekleidetes Weib war es, das schon lange, ehe Margot sich auf den Weg gemacht an dem Hause der Rätlin auf- und niedergeschlichen und das Erscheinen des jungen Mädchens im Portal mit einem leisen „endlich!“ begrüßte. Behutsam war sie dann hinter Margot einhergeschlichen, bis diese an einer Straßenecke angelangt und momentlang zögerte, vielleicht überlegte sie, ob sie nicht hier schon in eine Droschke steigen sollte, anstatt in irgend einer anderen Straße auf einen Pferdebahnwagen der ihre Tour zu fahren hatte, zu warten. Da trat das Weib mit dem sonderbar bleifarbenen Gesicht, um das sich kein Haarsträhchen zeigte (das Kopfhaar der Alten war kurz wie bei einem Manne und was unter dem Tuch hervorlugte keinen Zoll lang,) — plötzlich vor unsere junge Freundin.

Beinahe entsetzt schaute Margot auf die unheimliche Erscheinung, dann aber fragte sie doch, wenn auch hastig und in ängstlichem Ton, was sie wolle?

Aber die Alte verzog ihr Gesicht zu einem sonderbaren Grinsen, dann flüsterte sie ein paar Worte, die Margot erbeben machten.

„Wenn dem so ist, erwiderte das Mädchen mit vibrierender Stimme, „so laßt uns in jenen offenen Thorweg treten! Kommt schnell, kommt schnell, ich vergehe vor Ungeduld!“

„Freuen Sie sich so?“ — fragte die Alte und ein comisches Lächeln zuckte um ihren Mund. —

„Na, weinich nur der hintere Vate nicht nachkommt! Aber was ich sagen wollte, es hat mir Mühe gekostet, Sie in der großen Stadt aufzufinden und ich würde wohl meinen Auftrag unerfüllt haben lassen müssen, wenn mir meine Tochter“ sie horchte endlich auf — trotz allem und allem — „nicht den Rath gegeben hätte, auf das Meldeamt zu gehen und mich nach dem Domizil einer Margot Gregoroff zu erkundigen. Es war auch das Beste, was ich thun konnte, denn jetzt wußte ich sofort, wo Sie sich aufhielten. Natürlich wagte ich nicht, Sie so ohne weiteres in Ihrer Behausung heimzusuchen und so langerte ich den ganzen Tag gestern um das Haus herum in dem Sie wohnen sollten, immer auf eine junge Person in Ihren Jahren zu passen. Aber ich muß doch nicht aufmerksam genug gewesen sein, denn unter denen, die Ihre Hausthür passierten, bemerkte ich nur ältere Frauen, junge und alte Männer dazu eine bedeutende Anzahl absichtlicher Rangen, die sich schon über mich lustig zu machen begannen.“

Das ungleiche Paar war bei den letzten Worten der Alten in einen offenen Thorweg getreten.

„Lassen Sie mich nicht länger warten, hat Margot jetzt, „ich bin, die Sie suchen, seien Sie überzeugt davon und nun geben Sie schnell, was Sie mir zu geben haben!“

„Hahaha!“ grins die Alte — „hab' solche Ungeduld nicht erwartet. Dann fuhr sie aber doch in ihre Tasche und holte einen zusammengefalteten Papiersegen heraus.“

„Nehmen Sie, sagte sie in ihrer abscheulichen, häßlichen Weise und warf einen langen, forschenden Blick in das todtblasse Gesicht des jungen Mädchens.“

Mit bebenden Händen hatte Margot den schmutzigen Zettel auseinandergefaltet, nun flogen ihre Augen über die sonderbaren, ungewissen Schriftzüge.

„Gott, Gott!“ hauchte sie dann und ein Freudenstrahl zuckte aus den dunklen Sternen. Dann aber streckte sie der Alten ihre Rechte entgegen, die Linke hielt das wunderliche Billet:

„Sie bringen mir Langersehntes!“ sagte sie und leise setzte sie hinzu: Aber nun erzählen Sie mir auch, wie verließen Sie die Unglückliche — sagen Sie mir alles — alles, was Sie von ihr wissen.“

Wieder zeigte die Alte ihr häßliches Grinsen und mit fliegendem Athem begann sie dann — diese lange Geschichte von einer liebenden, sehnen Mutter, die die Stunde nicht erwarten konnte, in der sie das treue Kind wieder im Arm halten würde — eine Geschichte voller Hoffnung und Vergessen — in der aber leider kein Titelchen Wahrheit.

Wie verklärt hörte Margot ihr zu. „Und wie meinen Augapfel will ich sie halten; durch theuerste, hingebendste Liebe sie schadlos machen für das, was gewesen.“

„D, ich hab' fleißig gearbeitet — gespart um ihr, wenn das Entzogene überstanden, ein trautes Heim bereiten zu können —! Aber wie soll ich Ihnen für die gute Nachricht danken?“ unterbrach sie sich dann wieder und ohne erst eine Antwort abzuwarten, in ihre Tasche greifend, zog sie ein buntes, zierlich gehäkeltes Borschen hervor und es der wunderlichen Botin in die Hand drückend, flüsterte sie:

„Ich sehe es Euch an, Ihr seid arm und entkräftet dazu — nehmt das und macht Euch einmal einen guten Tag.“

Während sich die Beschenkte nun aber in einem Schwall von Worten Luft machte, winkte Margot

mit der Hand und als die Alte endlich das letzte Wort gefunden, sagte sie:

„Nun aber trennen sich unsere Wege, ich habe Eile, damit ich nicht durch Unpflücklichkeit meine Beschäftigung verliere und da — da steht ja auch gerade eine leere Droschke, ich muß sie benutzen, trotz der unersparlich großen Ausgabe. — Adieu, liebe Frau, ich steige ein, es ist wie gesagt, die höchste Zeit.“

Lange, lange noch stand die greise, unheimliche Person mit dem bleifarbenen Gesicht und den wunderbar kurz geföhrenen Haaren auf der Stelle, auf welcher sie Margot verlassen, dann neigte sie den Kopf und während ein, auf diesem Antlitz fast unbegreiflicher Ausdruck die fast versteinerten Züge seltsam verschönte, flüsterte sie:

„Solch ein Kind! O Gott, solch ein Kind!! Jenes Weib, um derentwillen ich die kleine Dame aufgesucht, kann sich glücklich schätzen, wenn sie überhaupt noch eines Gefühls fähig ist.“

„Sie wird einen anderen Empfang haben als ich, die mich, das eigene Blut, hungern und frieren läßt, verleugnet, weil — nun, es ist ja wahr, meine Marie ist eine anständige Frau und ehrlich dazu, aber ich — ich habe doch auch nur gestohlen aus übergroßer Liebe für sie, und wenn sie jetzt kein gebildet ist wie eine vornehme Dame, so dankt sie's doch mir,“ die Alte sicherte, „mir und dem was ich that.“

Sie athmete tief auf, dann zog sie das elende, lang abgetragene Tuch fester um ihre Schultern und eilte vorwärts. Aber die Alte war noch lange nicht daheim, in der Behausung der Tochter, hoch im Norden der Stadt, am Ende der Reimendörferstraße, als Margot schon wieder unter rauschender Seide, Bändern und Spigen für das tägliche Brot arbeitete, und wie arbeitete! Sie war immer eifriger als ihre Kolleginnen, aber heute flog die Nadel fürmlich in ihrer Hand, und ein Gedanke nur erfüllte ihr Hirn. Man war in der letzten Zeit gewiß nicht zufrieden gewesen mit Dir! Aber jetzt willst Du dich wieder unentbehrlich machen, denn, o wie bald kommt ja die Zeit, wo Du nicht mehr allein mir für Dich zu sorgen hast, sondern auch für sie, die Arme, die Unglückliche! Und was willst Du ja auch so gern, von ganzem Herzen gern thun — am liebsten aber vermittelst der lang gewohnten Arbeit in dieser Branche. Es lag heute so etwas Seltsames auch über dem ganzen Wesen des jungen Mädchens, so daß ihre Mitarbeiterinnen verwundert die Köpfe zusammenstreckten und sich allerlei Muthmaßungen zulüfteten. Selbst Miß Planters war Margots Erregtheit nicht entgangen, und weniger zartföhrend als die Uebrigen sagte sie spitz:

„Nun, meine Liebe, was ist Ihnen denn heute passiert? Haben Sie das große Los gewonnen, oder —?“ sie hätte beinahe hinzugefügt: hat Ihnen irgend eine Ihrer vornehmen Bekanntschaften besonders kostbare Geschenke gemacht? Aber die Schlussworte ihrer häßlichen Rede blieben der allmächtigen Dame in der Kehle stecken, die Augen des schünen Mädchens hatten sich zu dem matten Gesicht der Engländerin erhoben und es strahlte ihr aus ihnen so viel Unschuld und Seelenreinheit entgegen, daß sie beschämt vor dem häßlichen frivolsten Gedanken, die ihr gekommen, den Kopf senkte und durch irgend eine schnell hingeworfene, gleichgiltige Bemerkung auch Margot der Antwort überhob.

„Es muß ihr aber doch etwas besonders Erfreuendes widerfahren sein!“ sagte sich Miß Planters trotzdem. Und die Rätlin hegte denselben Gedanken, als Margot mittags wieder in die kleine Behausung trat und statt des traurig verwachten Gesichtes eine so frohe, beinahe strahlende Miene zeigte. Aber sie handelte wie immer so auch jetzt, ihrem Grundsatz getreu, daß man sich in niemandes Vertrauen drängen dürfe und wartete geduldig ab, ob der junge Schühling ihr einen Kommentar liefern würde für diesen Glücksandruck in seinen Zügen oder nicht. Aber herzlich, mütterlicher noch als gewöhnlich war sie mit dem jungen Mädchen, das heute noch in feberhafter Eile als sonst sein einfaches Mahl einnahm. Aber wie Margot endlich so seltsam, „ängstlich freudvoll“ möchte man sagen, zu ihr hinüber sah und mit leiser, bebender Stimme sagte:

„D, ich hätte eine große Bitte an Sie, Frau Rätlin!“ zuckte es doch freudig in dem guten, schünen Matronengesicht und das Herz schlug ihr hörbar in dem Gedanken: „Jetzt wird sie sich vielleicht doch vor dir erschließen!“

„Sprechen Sie nur, mein liebes Kind, flüsterte sie, „was in meinen Kräften steht, thue ich gern für Sie!“

Noch einen Moment sah das Mädchen zögernd vor sich nieder, dann aber schien sie endlich Muth gefaßt zu haben, denn sie sagte ziemlich fest:

„Ich will nur Ihren Rath, Ihren mütterlichen Rath, meine theure Wohltäterin. Und dann setzte es hinzu: „ich — ich bin nämlich genöthigt, mich selbstständig zu machen — daß heißt ich — ich — aber lassen Sie mich kurz fassen: Meine Mutter wird Mitte Decr zu mir nach der Residenz kommen und natürlich mit mir zusammen leben — ich —“

Die Frau Rätlin hatte in grenzenlosem Erstaunen Messer und Gabel zur Erde fallen lassen. Während sie sich nur mit Margot zugleich niederbeugte, um sie wieder aufzuheben, sagte sie etwas befremdet:

„Aber das verstehe ich nicht, Kind! Sie sagten oder deuteten wenigstens darauf hin, daß Ihre Mutter lange todt sei.“

„O, Frau Rätlin, da mißverstanden Sie mich! Mein, meine Mutter ist nicht todt, sie lebt — nur noch Wochen, und ich werde sie in meinen Armen halten, werde für sie arbeiten dürfen und ihr vergelten, was sie an mir gethan und was sie meiner wegen gelitten, Frau Rätlin, setzte das junge Mädchen hinzu, als sie sah, wie die Matrone wohl ein wenig mißtrauisch den Kopf schüttelte, „o, Frau Rätlin, noch einmal, lassen Sie sich nicht beirren durch das Geheimniß, in das ich mich Ihnen gegenüber hülle. Sie werden eines Tages ja auch die Wahrheit erfahren, und ich weiß, dann verdammen Sie mich nicht, dann werden Sie auch Mitleid fühlen für meine angebetete, tief unglückliche Mutter.“

Sie hatte bei den letzten Worten die Arme der Matrone umschlungen und wie die Rätlin nun in das aufgeregte Gesichtchen blickte, streichelte sie liebevoll das dunkle Haar ihres Schühlings.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtsverhandlungen.

Strafammer. Landgericht II. Berlin.

Eine theure Erfahrung in Bezug auf das Vormundschaftswesens hat der Schwarzviehhändler Scholz in Callinchen machen müssen, welcher vor etwa zwei Jahren die Vormundschaft über seinen 16jährigen Neffen Heinrich Kubnick übernommen hatte. Der junge Burisch verkehrte wie die A. Pl. Bg. berichtet, viel im Hause seines Onkels und Vormundes und war daher mit allen Einrichtungen des Hauses bekannt. Am 16. Juni war Scholz vom Handel nach Hause gekommen, hatte seine Ledertasche mit 700 M. Inhalt in das Kleiderjand geschlossen und bemerkte am darauf folgenden Montage — der 16. war am Sonntagabend — daß die Tasche mit ihrem Inhalte gestohlen war. Der Verdacht des Diebstahls fiel sofort auf den jungen Kubnick. Unter der nachdrücklichen Einwirkung des Stiefvaters, der vom Vormunde deshalb angegangen war, gestand der Junge auch, daß er die Tasche gestohlen habe. Ueber den Verbleib befragt, bezeichnete er verschiedene Stellen, an denen er die Tasche mit dem Gelde vergraben haben wollte, aber an keiner der bezeichneten Stellen wurde das corpus delicti gefunden. Unter den Prügel des Stiefvaters erklärte zuletzt der Junge, er habe am Sonntag Abend (den 17.) mit dem Biegelarbeiter Ernst Mieth Stat gewinkt. Dabei habe er demselben erzählt, daß sein Onkel viel Geld zu Hause habe. Mieth habe ihm darauf gesagt, er solle das Geld holen; das habe er gethan und habe die Geldtasche dem Mieth über den Zaun zugeworfen. Von dem Gelde habe er garnichts bekommen. Da gegen den Mieth verschiedene Verdachtsmomente vorlagen, besonders der, daß sich derselbe nach dem Diebstahl diverse Sachen neu angeschafft hatte, so wurde derselbe in Haft genommen, als aber in der abgelaufenen Woche die Sache zur Verhandlung kam, konnte Mieth glaubhaft nachweisen, daß er sich die betreffenden Sachen von seinem reichlichen Verdienste angeschafft hatte. Obwohl der junge Kubnick in der Hauptverhandlung bei der Bezeichnung des Mieth verblieb, mußte dieser doch freigesprochen werden, weil der Gerichtshof sich nicht entschließen konnte, der Bezeichnung des läugerischen Jungen Glauben bezumessen. Aber auch gegen den Jungen mußte das Verfahren eingestellt werden, denn wenn derselbe auch geständig war, so bedingt doch § 247 des Strafgesetzbuchs in diesem Falle die Stellung eines besonderen Straftrages und ein solcher lag nicht vor. Viehhändler Scholz hat bis heute noch seinen Pfennig von dem gestohlenen Gelde zurück erhalten.

Letzte Nachrichten.

(Während des Druckes eingetroffen.)

Berlin, 28. November. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin empfing heute Mittag im hiesigen königlichen Schlosse in einer Privataudienz das Präsidium des Reichstags.

Hamburg, 28. November. Extrablättern zufolge ist der Würder des Expediteurs Heinrich Sülberg gestern Abend in London verhaftet, und zwar durch Vermittelung des deutschen Vorkassiers. Hamburger Beamte sind abgereist, um festzustellen, ob der Verhaftete wirklich Danth ist.

Paris, 28. November. Die amtliche Ordnung des Aufzuges vom 2. Dezember ist erschienen. Der Zug wird sich um 1 Uhr vom Stadthause in Bewegung setzen und mit entfalteten Bannern und Abzeichen aller theilnehmenden Vereine und Gruppen die Stadt durchziehen. Den Musikvereinen wird empfohlen, bloß Trauermärsche oder vaterländische Weisen, wie die Marseillaise, das Girondistenlied und Aehnliches zu spielen.

Wetter-Prognose für den 29. November 1888.

Mildes, zeitweise heiteres, vielfach wolfiges Wetter mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden.

Handelsbericht.

Berliner Produktenbörse. Berlin, den 28. November 1888.

Weizen pr. 1000 kg. Loko 173—200 Mf. Weizen neuer Uscance mit Ausschluß von Raufweizen per 1000 kg. Loko 180—202 Mf. Roggen pr. 1000 kg. Loko 148—162 Mf. Gerste pr. 1000 kg. Graße und kleine 130 bis 197 Mf. Futtergerste 130—150 Mf.

Safer pr. 1000 kg. Loko 130—162 Mf. Mais pr. 1000 kg. Loko 141—152 Mf. Erbsen pr. 1000 kg. Kochwaare 165—200 Mf. Futterwaare 148—155 Mf.

Weizenmehl pr. 100 kg brutto incl. Sack Nr. 00. 25,50—24,00 Mf. und Nr. 0. 24,00 bis 22,00 Mf. Feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0. und 1. pr. 100 kg brutto incl. Sack. 21,75—21,25 Mf.; feine Marken Nr. 0. und 1. 22,50—21,75 Mf. Roggenmehl Nr. 0. 1,5 Mf. höher als Nr. 0. und 1.

Spiritus mit 50 Mf. Verbrauchsangabe pr. 100 Pct. a 100 Pct. pr. = 10,000 Liter pCt. n. Tralles. Loko ohne Faß 53,6—53,5 Mf. Spiritus mit 70 Mf. Verbrauchsangabe pr. 100 Pct. a 100 Pct. = 10,000 Pct. u. Tralles. Loko ohne Faß 34,5—34,4 Mf.

Dankfagung.

Für die vielfachen Beweise aufrichtiger Theilnahme bei der Beerdigung meines unergieblichen lieben Sohnes, unseres guten Bruders
Franz Gilka
 sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten unseren innigsten Dank.
 Dahlwitz, den 26. Novbr. 1888.
 Pauline Hoth vertritt Gilka, acb. Müller nebst Töchtern.

Bekanntmachung.

Am 22. d. Mts. hat sich hier ein großer, schwarzer Hund angefundnen.
 Der rechtmäßige Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Futterkosten bei dem Fuhrherrn Otto Spleker hier-herüber, Berlinerstraße 33 wohnhaft, in Empfang nehmen.
 Tempelhof, d. 24. Novbr. 1888.
 Der Amts-Vorsteher.
 Dr. Greve.

Bekanntmachung.

Beim Stations-Diätar **F. Richter** zu Bahnhof Groß-Beeren hat sich ein Hund, (weißer Spitz) angefundnen.
 Derselbe kann vom sich ausweisenden Eigentümer gegen Erstattung der Futter- und Bekannmachungskosten in Empfang genommen werden.
 Klein-Beeren, d. 26. November 1888.
 Der Amts-Vorsteher.
 Berend.

Bekanntmachung.

Die Planirungs- und Pflasterungs-Arbeiten des Hirdorf-Mariendorfer Weges, auf der Gemeinde-Feldmark Mariendorf, sollen alsbald an den Mindestfordernden vergeben werden. Bedingungen sind von dem Unterzeichneten zu erfahren und an denselben schriftliche Angebote baldigst zu richten.
 Mariendorf, d. 21. Novbr. 1888.
 Der Gemeinde-Vorstand.
 Adorf.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Philippsthal Band I Blatt Nr. 4b auf den Namen des Kolonisten Karl Wilhelm Julius Kobertz zu Philippsthal eingetragene Grundstück (Kolonistenstelle) am 20. Dezember 1888, Vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle versteigert werden.
 Das Grundstück ist mit 231 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 70,40 ar zur Grundsteuer, mit 30 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Werktags Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr eingesehen werden.
 Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersterwerb übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreffende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.
 Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.
 Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 20. Dezember 1888, Mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr an Gerichtsstelle verkündet werden.
 Potsdam, den 5. Oktober 1888.
 Königlich-Preussisches Amtsgericht.
 Abtheilung I.

Zur Verpachtung von 15 Ackerparzellen in Treptow am 1. April 1889/95 steht ein Licitations-Termin am 10. Dezember cr., Vorm. 10 Uhr, in Rathhaus, Berlin, Zimmer 132 an. Städtische Grundeigentums-Deputation.

Zur Verpachtung von 15 Ackerparzellen in Treptow am 1. April 1889/95 steht ein Licitations-Termin am 10. Dezember cr., Vorm. 10 Uhr, in Rathhaus, Berlin, Zimmer 132 an. Städtische Grundeigentums-Deputation.

Zur Verpachtung von 15 Ackerparzellen in Treptow am 1. April 1889/95 steht ein Licitations-Termin am 10. Dezember cr., Vorm. 10 Uhr, in Rathhaus, Berlin, Zimmer 132 an. Städtische Grundeigentums-Deputation.

Zur Verpachtung von 15 Ackerparzellen in Treptow am 1. April 1889/95 steht ein Licitations-Termin am 10. Dezember cr., Vorm. 10 Uhr, in Rathhaus, Berlin, Zimmer 132 an. Städtische Grundeigentums-Deputation.

Zur Verpachtung von 15 Ackerparzellen in Treptow am 1. April 1889/95 steht ein Licitations-Termin am 10. Dezember cr., Vorm. 10 Uhr, in Rathhaus, Berlin, Zimmer 132 an. Städtische Grundeigentums-Deputation.

Preisanschreiben.

Der Gartenbau-Verein für Steglitz u. Umgegend hat beschlossen, einen Preis von **Einhundert Mark** auszusetzen für eine kurzgefaßte Schrift, welche geeignet ist, durch Belehrung u. der in unserm Teltower Kreise in den letzten Jahren in so verheerender Weise aufgetretenen Napenplage entgegen zu wirken. Der Verein fordert hierdurch öffentlich auf, sich an dieser Konkurrenz zu beteiligen. Die Bedingungen u. von denen die Preisurtheilung abhängig ist, werden auf Wunsch von dem Schriftführer des Vereins, Herrn **C. Gaedeke**, Steglitz, Grunewaldstraße 1, verabfolgt.
 Steglitz, im November 1888.

Der Gartenbau-Verein für Steglitz und Umgegend.
Carl Lackner, Vorsitzender.
Carl Gaedeke, Schriftführer.

Ein verbundener Schuppen, 10 Mtr. tief, 19 Mtr. lang, 6 Mtr. hoch, ein neues Fachwerkgebäude, 10 Mtr. tief, 22 Mtr. lang mit Boden, eine kleine Gartenhalle billig zu verkaufen in Berlin, Nüdersdorfer Straße 26.
 Näheres bei **Lehner, Frucht-Straße 33/34.**

Ein gelber Zettelhund, auf den Namen Waldmann hörend, ist am Sonnabend in Zehlendorf entlaufen. Der Wiederbringer erhält gute Belohnung vom Förster **Warsinsky, Zehndorf.**

Bekanntmachung.
 Die auf dem Bahnhofs Neu-Babelsberg lagernden, zu Eisenbahnzwecken unbrauchbaren, Holz-Schwellen, ungefähr 580 Stück Kieferne und 50 Stück eichene, sollen öffentlich, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden, wozu ein Termin auf **Montag, d. 3. Dezember cr., Vormittags 9 Uhr,** anberaumt wird und Kauflustige dazu eingeladen werden.
 Die Verkaufsbedingungen werden vor der Eröffnung des Termins bekannt gemacht.
 Neu-Babelsberg, d. 22. Novbr. 1888.
 Der Bahnmeister.

Die Nachtwächter- und Gutsdiener-Stelle ist zum 1. Januar 1889 zu besetzen in **Dom. Düppel bei Zehlendorf.**

1 Crucifix u. 2 Altarleuchter billig zu verkaufen.
 Mantz, Berlin, Bülowstr. 40a.

E. Fischer's Uhrenfabrik Berlin SW., Friedrichstr. 45 (zwischen Zimmer- u. Kochstraße), offer. seine auserkannnten besten Fabrikate mit dreijähr. Garantie.
Damen-Remontir-Uhren von 15 M.
Silberne Herren-Rem. 20 „
14 kar. gold. Damen-Rem. 10 St. 30 „
14 „ „ Anker-Rem. 15 St. v. 50 „
Regulator-Uhren, 14 Tg. geh. v. 15 „
 Gelegenheitskäufe feinsten Brillanten u. Goldwaaren. Massiv goldene Uhren, gold. auf silb. plattirte Ketten. Nickel- und Talmitz. zu sehr billigen Preisen. Werkstatt für Reparaturen unter reeller Gar. Versand nach außerhalb per Nachnahme. Umtausch gestattet. Preisconrante gratis.
Sonntags bis 1 Uhr geöffnet.

Findenstr. 53, Puppen! an der Com-mandantenstr. Berlin.
 Wegen Aufgabe des Puppen-geschäfts verkaufe feinste Puppen u. Puppenbestandtheile zum Einkaufspreis. Puppenperrücken von natürlichen Haar schon von 50 Pf. an in der Haar- und Puppenhandlung. Alte Puppenköpfe werden wie neu bewahrt.

Seydelstr. 21, I. Etage. Ecke der Neuen Grünstraße.
Winter-Damen-Mäntel, Jaquets, wattirte Rad-Mäntel.
 In Folge ungünstiger Witterung ist der Versand für Export beendet. Die zu spät gelieferten Damen-Winter-Mäntel, Jaquets, Bisites in Plüsch und in wollenen Stoffen, frisch, neu angefertigt, sollen deshalb für wirklich sehr billige Preise auch im Einzelnen rasch möglichst verkauft werden in der **Damen-Mäntel-Fabrik Julius Buchold**, Berlin, Seydelstr. 21, 1 Treppe.

Mapstuchen sind jederzeit vorräthig bei **Oscar Temor**, Berlin, Neuenburgerstr. 17a.

Landwehr-Verein „Eintracht“ Johannisthal-Nieder-Schönweide.
 Den Mitgliedern hierdurch zur Kennt-niß, daß am **Sonntag, d. 2. Dezember cr.,** Nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal (Ludwig's Restaurant) eine außerordentliche General-Versammlung stattfindet.
 Tagesordnung:
 Abänderung, resp. Umarbeitung des Vereins-Statuts.
 Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.
 Der Vorstand.

Die Herren Wächter von **Marienhöhe** werden ersucht, sich **Montag, d. 3. Dezember cr.,** Nachm. 1/4 Uhr, in dem Wohnhause daselbst zu einer Besprechung einzufinden. Sachverträge und letzte Quittung bitte mitzubringen.
 Die Fabrik elektrischer Licht- u. Kraftsammler. **J. S. von Winckler.**

Grundstück nebst 3 Morgen Land, an der Chaussee und Pferdebahn gelegen, will verkaufen. Näheres Tempelhof, Berlinerstraße 78 bei **Werner.**

Auf oder Pacht.
 Ein Colonialwaaren- oder auch anderes Geschäft wird von einem ver-jungen Kaufmann in der Nähe Berlins gesucht. Möglichst sofort. Als Anzahlung müßten 500 vorläufig genügen. Gefl. Offert. v. 603 Exped. d. Bl., Berlin W.

Eine Brodbäckerei mit großen Räumlich-keiten ist ohne Laden sofort zu vermieten **Schöneberg, Hauptstraße 87.**

2 Arbeits-Pferde sind zu verkaufen.
 Berlin, Jüdenstraße 22, vorn 4 Tr.

Ruh mit Kalb steht zum Verkauf beim Schmiedemstr. **Samolsky, Gr.-Schulzendorf** bei Ludwigsfelde.

Für **Gartenbesitzer Straßendüngung** liefert bis am Ort **E. Schmidt, Dt.-Wilmerdorf**, Berliner Straße 33.

Sauche-fässer, lang und stark, sind billig zu haben für 13-20 Mk.
Victoria-Speicher, Berlin SO., Köpenicker Straße 24a.
 Wenig gebrauchte herrschaftl. Wagen, Landauer, Coupée, Phaeton, Americain, Dagecort, Halbchaise u. Schlitten billig zu verkaufen.
 Berlin, Mittelstraße Nr. 46.

Ein Jagdwagen, wie neu, ist für 300 Mark zu ver-kaufen. Näheres Berlin, Salitzer-straße Nr. 8, beim Wirth.

Gebrauchte Baumaterialien als: Schaufenster, Läden-, Haus-, Stuben- und Stallthüren, Fenster, Fußboden u. Schalbrücken, Balken, Sparren, Lägerhölzer und Latten in jeder Länge, Dachziegelplatten und Ringe, eiserne Ofen, Balken und Zuganker, alles wie neu, billigt bei **Julius Schottlaender**, Berlin, Cottbuier Damm 88.

Ein Jagdwagen, wie neu, ist für 300 Mark zu ver-kaufen. Näheres Berlin, Salitzer-straße Nr. 8, beim Wirth.

Gebrauchte Baumaterialien als: Schaufenster, Läden-, Haus-, Stuben- und Stallthüren, Fenster, Fußboden u. Schalbrücken, Balken, Sparren, Lägerhölzer und Latten in jeder Länge, Dachziegelplatten und Ringe, eiserne Ofen, Balken und Zuganker, alles wie neu, billigt bei **Julius Schottlaender**, Berlin, Cottbuier Damm 88.

Ein Jagdwagen, wie neu, ist für 300 Mark zu ver-kaufen. Näheres Berlin, Salitzer-straße Nr. 8, beim Wirth.

Gebrauchte Baumaterialien als: Schaufenster, Läden-, Haus-, Stuben- und Stallthüren, Fenster, Fußboden u. Schalbrücken, Balken, Sparren, Lägerhölzer und Latten in jeder Länge, Dachziegelplatten und Ringe, eiserne Ofen, Balken und Zuganker, alles wie neu, billigt bei **Julius Schottlaender**, Berlin, Cottbuier Damm 88.

Ein Jagdwagen, wie neu, ist für 300 Mark zu ver-kaufen. Näheres Berlin, Salitzer-straße Nr. 8, beim Wirth.

Gebrauchte Baumaterialien als: Schaufenster, Läden-, Haus-, Stuben- und Stallthüren, Fenster, Fußboden u. Schalbrücken, Balken, Sparren, Lägerhölzer und Latten in jeder Länge, Dachziegelplatten und Ringe, eiserne Ofen, Balken und Zuganker, alles wie neu, billigt bei **Julius Schottlaender**, Berlin, Cottbuier Damm 88.

Ein Jagdwagen, wie neu, ist für 300 Mark zu ver-kaufen. Näheres Berlin, Salitzer-straße Nr. 8, beim Wirth.

Gebrauchte Baumaterialien als: Schaufenster, Läden-, Haus-, Stuben- und Stallthüren, Fenster, Fußboden u. Schalbrücken, Balken, Sparren, Lägerhölzer und Latten in jeder Länge, Dachziegelplatten und Ringe, eiserne Ofen, Balken und Zuganker, alles wie neu, billigt bei **Julius Schottlaender**, Berlin, Cottbuier Damm 88.

Ein Jagdwagen, wie neu, ist für 300 Mark zu ver-kaufen. Näheres Berlin, Salitzer-straße Nr. 8, beim Wirth.

Gebrauchte Baumaterialien als: Schaufenster, Läden-, Haus-, Stuben- und Stallthüren, Fenster, Fußboden u. Schalbrücken, Balken, Sparren, Lägerhölzer und Latten in jeder Länge, Dachziegelplatten und Ringe, eiserne Ofen, Balken und Zuganker, alles wie neu, billigt bei **Julius Schottlaender**, Berlin, Cottbuier Damm 88.

Ein Jagdwagen, wie neu, ist für 300 Mark zu ver-kaufen. Näheres Berlin, Salitzer-straße Nr. 8, beim Wirth.

Gebrauchte Baumaterialien als: Schaufenster, Läden-, Haus-, Stuben- und Stallthüren, Fenster, Fußboden u. Schalbrücken, Balken, Sparren, Lägerhölzer und Latten in jeder Länge, Dachziegelplatten und Ringe, eiserne Ofen, Balken und Zuganker, alles wie neu, billigt bei **Julius Schottlaender**, Berlin, Cottbuier Damm 88.

Ein Jagdwagen, wie neu, ist für 300 Mark zu ver-kaufen. Näheres Berlin, Salitzer-straße Nr. 8, beim Wirth.



Weihnachts-

Zum **Unverkauf** habe ich **Mädchen-Mäntel** für das Alter von 2 Jahr., 3 J., 4 J., das Stück für **3 Mk., 3,75; 4,50; 5 J., 6 J., 7 J., 8 J., 9 J., 5,25; 6,00; 6,75; 7,50; 8,25.**
Knaben-Paletots in sehr guten warmen Stoffen für 2 Jahr., 3 J., das Stück für **6,50 Mk., 7,25; 4 J., 5 J., 6 J., 7,75; 8,25; 8,75.**
Knaben-Anzüge sehr dauerhaft für 2 Jahr., 3 J., das Stück für **4,00 Mk., 4,50; 4 J., 5 J., 6 J., 7 J., 5,00; 5,50; 6,00; 6,50.**
Mädchen-Kleider in Wolle u. Tricot für 1 Jahr., 3 J., das Stück für **2,50 Mk., 3,00; 4 J., 5 J., 6 J., 7 J., 3,75; 4,50; 5,25; 6,00.**
 Außerdem:
Muffen in div. Pelzwerken, Boas in Federn und Selde von 2,50 Mk. an.
Kopfbedeckungen v. Mk. 1,25 an.
Arnold Müller, Berlin, **Leipzigerstr. 92.**

Baar Geld lacht. Keine Abzahlung aber **Spottbillig!** Berlin. **63. Jägerstr. 63.**

Heute und die folgenden Tage sollen die in unserm **Leihhaus** und Garderoben-bazar noch zurückgebliebenen alten und neuen Herrengarderoben zu nachstehenden fabelhaft billigen Preisen gegen gleich baar schleunigst ausverkauft werden.
24000 alte Winterpaletots, Mode 1888, 6, 7, 8, 10, 15, 20-30 Mark, Extra Extra 36 Mark.
12000 Jaquets- u. Rodanzüge hochelegant 8, 10, 15, 20, 24 Mark, Prima Prima 28 Mark.
4000 hochelegante Hosen 2, 3, 4, 6 Mark, Fein Fein 7 Mark.
10000 Furschu- u. Knabenanzüge schon von 3 Mark an.
Einzelne Röcke, Fracks, Kellnerjacken in größter Auswahl.
 Außerdem empfehlen wir einen reichhaltigen Posten goldener u. silberner Uhren, goldene Herren- u. Damen-Ketten, Ringe, Brillanten, Perloques, u. s. w.
Täglich auch Sonntags von früh bis Abends spät geöffnet.
 Berlin, **63. Jägerstr. 63.** Central-Leihhaus.

Muffen!! (Durch Zufall spottbillig!)
 Echte Pelzmuffen 1,50 Mark.
 Waschbar-Muffen 4.—
 Echt Opossum Muffen 5 Mk.
 Pelzgarnituren, Stück 1,25 Mk.
BERLIN S.
Oranienstr. 158.

Schurzleder für **Böttcher, Bäcker, Schiffer, Schmiede**, sowie **Leberschürzen** für Damen, Mädchen und Kinder offerirt **Krojanker**, Berlin, Kochstraße 4.

Schurzleder für **Böttcher, Bäcker, Schiffer, Schmiede**, sowie **Leberschürzen** für Damen, Mädchen und Kinder offerirt **Krojanker**, Berlin, Kochstraße 4.

Schurzleder für **Böttcher, Bäcker, Schiffer, Schmiede**, sowie **Leberschürzen** für Damen, Mädchen und Kinder offerirt **Krojanker**, Berlin, Kochstraße 4.

Schurzleder für **Böttcher, Bäcker, Schiffer, Schmiede**, sowie **Leberschürzen** für Damen, Mädchen und Kinder offerirt **Krojanker**, Berlin, Kochstraße 4.

Schurzleder für **Böttcher, Bäcker, Schiffer, Schmiede**, sowie **Leberschürzen** für Damen, Mädchen und Kinder offerirt **Krojanker**, Berlin, Kochstraße 4.

Schurzleder für **Böttcher, Bäcker, Schiffer, Schmiede**, sowie **Leberschürzen** für Damen, Mädchen und Kinder offerirt **Krojanker**, Berlin, Kochstraße 4.

Schurzleder für **Böttcher, Bäcker, Schiffer, Schmiede**, sowie **Leberschürzen** für Damen, Mädchen und Kinder offerirt **Krojanker**, Berlin, Kochstraße 4.

Schurzleder für **Böttcher, Bäcker, Schiffer, Schmiede**, sowie **Leberschürzen** für Damen, Mädchen und Kinder offerirt **Krojanker**, Berlin, Kochstraße 4.

Schurzleder für **Böttcher, Bäcker, Schiffer, Schmiede**, sowie **Leberschürzen** für Damen, Mädchen und Kinder offerirt **Krojanker**, Berlin, Kochstraße 4.

Schurzleder für **Böttcher, Bäcker, Schiffer, Schmiede**, sowie **Leberschürzen** für Damen, Mädchen und Kinder offerirt **Krojanker**, Berlin, Kochstraße 4.

Fechtverband Teltow.

Zu der am **Mittwoch** den 5. Dezember stattfindenden **2. Wohlthätigkeitsvorstellung** werden zu der am Schluß stattfindenden **Verloofung, Geschenk aller Art** mit Dank entgegengenommen beim **Rathmann Herrn Paul Jacob** zu Teltow. **Das Comité.**

Verein „Concordia“ Teltow
 Am **Sonntag**, den 2. Decbr. **Kranzchen** im Schwarzen Adler. Anfang Abds. 7 Uhr. **Der Vorstand.**

Mariendorf.
 Sonnabend, d. 1. Dezember cr., begehrt der Verein ehem. Militärs hiersebst sein **11 jähriges Stiftungsfe** im Restaurant **Malzahn** durch **Theater-Vorstellung, Vorträge** und **Valk** Um 10 Uhr gemeinschaftlicher **Abend-tisch**, wozu Freunde und Gönner des Vereins hierdurch eingeladen werden. Anfang 8 Uhr. Entree für Herren 1 Mk. Damen ohne Herrenbegleitung 50 Pf. **Der Vorstand.**

Samburger Salzdarne sind stets zu haben bei **Robert Scherrinsky**, Hauschlächter, Teltow, Lindenstraße.

Eine fast neue große **Markt-bude** ist mit Plan zu verkaufen. Näheres bei **Wilhelm Münzel**, Schuh- u. Stiefelfabrikant, Teltow, Breitestr. 90.

E. Krause, Gr.-Lichterfelde, **Kaulbachstr. 13** (Königthalsches Villenterrain) empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von **Gr.-Lichterfelde, Steglitz** und Umgegend zur Abfuhr der **Senf- u. Müllgruben**, sowie zur **Beförderung kleiner Fuhrer-kuh- und Pferdebedung** ist jederzeit in größeren wie in kleineren Quantitäten zu haben. **Achtungsvoll E. Krause.**

Eine junge Dame, die schon 6 Jahre Anfängern mit gutem Erfolg **Clavier-Unterricht** erteilt, wünscht noch einige **Lichterfelde** zu befehen. Gefl. Offerten werden unter **V. B.** in der Exped. d. Blattes erbeten.

Ein Grundstück mit **neuerl. Hause**, 5 Morg. groß, mit ca. 1200 Obstbäumen, nahe der Eisenbahn, abgesehät 11,000 Thaler ist preiswerth zu verkaufen. Nur Selbstkäufer erfahren das Nähere **Potsdam, Lennestr. 62. F. Gericke.**

Ein tüchtiges, sauberes, zuverlässiges **Mädchen** für Alles findet zum 1. Januar eine gute Stelle. **Groß-Lichterfelde** an der Anhalter Bahn, **Lantwitzerstr. 8 b. Oskar Lange.**

Mutter wird sofort gesucht bei **Nitschke**, Berlin, Wilhelmstr. 3.

Ein **Mädchen** für Alles verlangt zum 1. Januar **Frau Dr. Geissler**, Teltow.

Als Bauanschläger empfiehlt sich **H. Böhme**, Steglitz, Filandastr. 16.

Maurergesellen C. Ehrnpreis in **Hirdorf**, Prinz Handjersstraße 67.

Ein junger **Hausdiener** wird oder zum 1. Dezember gesucht von **Louis Weissbach**, Restaurateur, **Agg.-Wusterhausen.**

Ein ordentlicher und zuverlässiger **Arbeiter bei Pferden** wird verlangt. Nähere Auskunft im Rest. v. **C. Schramm** in **Mariendorf.**

Auf der im Bau begriffenen **Kreis-Chaussee** von **Magow** nach **Königs-Wusterhausen** finden noch **ordentliche Arbeiter** dauernd Beschäftigung. **Glaschke, Wittenwalde (Mart.)**

Die Beleidigung, welche ich gegen den **Böttchermeister W. Kühn** hiersebst ausgesprochen habe, nehme ich zurück. **Fran Reichert, Wilmerdorf.**

Hiermit warne ich Jedermann, meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für Nichts aufkomme. **G. P. Seesko, Grünau.**

Redakteur **H. Hofbe**, Druck und Verlag der Buchdruckerei des **Teltower Kreisblattes** (Kob. Hofbe) Berlin W., Potsdamer Straße Nr. 26b.

Redakteur **H. Hofbe**, Druck und Verlag der Buchdruckerei des **Teltower Kreisblattes** (Kob. Hofbe) Berlin W., Potsdamer Straße Nr. 26b.

Redakteur **H. Hofbe**, Druck und Verlag der Buchdruckerei des **Teltower Kreisblattes** (Kob. Hofbe) Berlin W., Potsdamer Straße Nr. 26b.

Redakteur **H. Hofbe**, Druck und Verlag der Buchdruckerei des **Teltower Kreisblattes** (Kob. Hofbe) Berlin W., Potsdamer Straße Nr. 26b.

Redakteur **H. Hofbe**, Druck und Verlag der Buchdruckerei des **Teltower Kreisblattes** (Kob. Hofbe) Berlin W., Potsdamer Straße Nr. 26b.